

Parteifreunden besucht wurden; offiziell kamen immer 80 bis 90 Prozent, in Wahrheit aber besuchten diese Veranstaltungen oft weniger als 50 Prozent.

Zusammenfassend: Die Mitgliedschaft in einer der vier DDR-Blockparteien sollte nicht durchweg negativ bewertet werden. Es war sicher keine Widerstandshandlung, diesen Parteien beizutreten, aber längst auch nicht immer Opportunismus. Die Mitgliedschaft bot denjenigen DDR-Bürgern eine Gelegenheit zum Mitmachen, die das damalige politische System als weitgehend geschlossen ansehen mußten und die die vorhandenen Rinnsale erwünschter Mitarbeit in Teil- und Randbereichen von Staat und Gesellschaft als Chance ansahen, sich einzubringen und zugleich Nichtkommunist zu bleiben.

Man konnte mit einer Blockpartei-Mitgliedschaft eine gewisse berufliche Karriere machen oder absichern, im örtlichen Politikbereich Einfluß nehmen auf zweit- und dritrangige Entscheidungen. Man konnte in den Ortsgruppen offen und kritisch diskutieren und Informationen von Parteifreunden erhalten, die Ämter im Staats- und Wirtschaftsapparat innehatten. Und man konnte – nicht zuletzt – in der Mangelwirtschaft der DDR Tauschbeziehungen zu Parteifreunden herstellen, die besser klappten als ohne Mitgliedsbuch; man half sich unter Parteifreunden intensiver. Auch der Gedanke an eine künftige deutsche Einheit, wenn auch nicht als Nahziel, blieb vor allem in LDPD und CDU, aber auch in Teilen der NDPD erhalten, nicht zuletzt durch Kontakte im Rahmen der innerdeutschen Städtepartnerschaften.

Da alle Blockpartei-Mitglieder aus verantwortlichen Positionen einschließlich des Schutz- und Sicherheitsbereichs herausgehalten wurden – es gab ja keine Offiziere oder Generale bei VP oder NVA, die einer Blockpartei angehörten –, gerieten sie nie in die Versuchung, Entscheidungsträger werden zu müssen, und konnten deshalb, auch im Selbstverständnis, relativ sauber und unbelastet bleiben in realsozialistischer Umwelt. Man war einer Partei von Stellvertretern beigetreten, nicht der herrschenden SED.

Mittun und Mitmachen gaben in diesem System die Möglichkeit, Nischen zu bilden und zu besetzen, in denen es in der Regel ein wenig freier und menschlicher zugeht als anderswo. Diese Nischen blieben frei von wirklicher Verantwortung und Macht und damit auch frei von größerer Schuld.

Daß aus heutigem Wissen heraus die totale Verweigerung im Realsozialismus der DDR die deutlichere Antwort an die SED gewesen wäre, werden auch viele der früher rund 500 000 Blockpartei-Mitglieder einräumen. Aber, wie gesagt und eingangs erwähnt: Bis zum Herbst '89 mußte man damit rechnen, daß die DDR 1999 ihren 50. Geburtstag begehen würde.

Schönen Dank. (Beifall)

**Gesprächsleiter Prof. Dr. Hartmut Soell (SPD):** Danke schön, Herr Lapp. Wir werden nachher in der Fragerunde auch Sie sicherlich noch befragen.

Ich möchte jetzt Herrn Hertle nach vorn bitten. Hans-Hermann Hertle ist

wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Freien Universität Berlin, Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung. Er hat sich mit der Geschichte der Gewerkschaften in der alten Bundesrepublik ebenso wie in der ehemaligen DDR beschäftigt. Er hat zusammen mit dem Kollegen Wilke vor wenigen Monaten einen Dokumentenband über „Das Genossen-Kartell – die SED und die IG Druck und Papier/IG Medien“ veröffentlicht, hat über den FDGB gearbeitet und insbesondere im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Schürer-Dokuments vom Herbst 1989, eines Dokuments, das über die wirtschaftliche Situation der ehemaligen DDR, wie sie im Herbst 1989 nun tatsächlich war, Auskunft gibt, auch noch zusätzliche Dokumente veröffentlicht. Gerade dieses Dokument wird uns ja im Zusammenhang mit dem Thema „Wirtschaft“ noch intensiv beschäftigen.

Herr Hertle, Sie haben das Wort.

**Hans-Hermann Hertle:** Herr Vorsitzender, ich bedanke mich für die Vor- schußlorbeeren.

Nach den Beiträgen meiner Vorredner erkenne ich allmählich die geschickte Regie der Enquete-Kommission. Ich hatte schon Bedenken, daß ich als Dritter, als der ich hier spreche, dadurch Aufmerksamkeit erringen muß, daß ich besonders scharf pointiere; das habe ich auch vor. Aber die Aufmerksamkeit ist mir jetzt vielleicht auch noch dadurch sicher, daß ich in bezug auf den FDGB zumindest zu der gegenteiligen These kommen werde im Vergleich zu meinen Vorrednern.

Herr Eppelmann hat in seiner Einleitung darauf hingewiesen, daß in der Öffentlichkeit die Bürger in der DDR Blockparteien und Massenorganisationen überwiegend als Transmissionsriemen wahrgenommen haben. Hier scheint mir, wiederum bezogen auf den FDGB, der Fall vorzuliegen, daß die Forschung diese Alltagswahrnehmung nicht nur bestätigt, sondern durch die Möglichkeit der Akteneinsicht, die ich jetzt hatte, sogar noch vertieft.

Die These, die Sie dieser Einleitung schon entnehmen können, ist, daß der FDGB zumindest in dieser Hinsicht, was Gefolgschaftstreue und Transmissionsfunktion angeht, seinen Plan übererfüllt hat.

Zur Absicherung ihres Herrschaftssystems und bei der Durchsetzung ihrer Politik stützte sich die SED neben den Blockparteien auf ein Netz von Massenorganisationen – ich möchte sie jetzt nicht alle aufzählen –, die alle sozialen Gruppen und Schichten der Gesellschaft entlang ihrer sozialen, kulturellen, wissenschaftlichen, sportlichen und anderen Interessen organisierten bzw. organisieren sollten.

Das weitverzweigte Kapillarenetz der Massenorganisationen in die Tiefen und Verästelungen der Gesellschaft machte sie für die SED als Transmissions- und Kontrollorgan und für das MfS als Informationsbeschaffungs- und Beeinflussungsinstrumente besonders attraktiv. Jede durch sie erhaltene Information